



MONTAG, 11. JUNI 2012

Viktor Jacobbo Im weissen Rössl

Singen kann er nicht, aber er muss es auch nicht können: Das Casinotheater Winterthur spielt «Im weissen Rössl». Mit Viktor Jacobbo als Kaiser. **seite 10**

Ratgeber Wohnen

Der Mieter hat den Schlüssel zur Wohnung verloren. Wer muss ihn ersetzen? Der Experte weiss Rat. **wetter 14**

Elektronische Musik

Zwischen Verzweiflung und Zuversicht bewegen sich die Texte der Band Liars. «Wiwix» heisst ihr neues Album. **zoom 16**



Bild: Michel Canonica

Der Familientherapeut und Buchautor Jesper Juul an seinem Auftritt vergangene Woche in der St. Galler Lokremise.

Aufhören, Jein zu sagen

Wie erziehen? Der dänische Familientherapeut und Gesellschaftskritiker **Jesper Juul** erklärt, weshalb es für die Welt besser wäre, die Frauen wären weniger nett. Und er wünscht sich, jedes Kind hätte mindestens einen hysterischen, irrationalen Erwachsenen um sich.

Herr Juul, letzte Woche haben Sie in der St. Galler Lokremise vor einem mit Erziehungsfachfrauen gefüllten Saal gesagt: «Kinder brauchen richtige, lebendige Menschen um sich und keine lächelnden Kühl-schränke.» Mütter und Erzieherinnen bekommen bei Ihnen regelmässig ihr Fett weg. Was haben Sie gegen Frauen?

Jesper Juul: Ich habe gar nichts gegen Frauen – im Gegenteil. Frauen haben noch immer viel mehr Wertschätzung verdient, als sie bekommen. Und da sie den Männern in Sachen Lebensweisheit in der Regel um Längen voraus sind, könnten letztere viel von ihnen lernen. Ich sage lediglich, dass irgend etwas nicht stimmt. Es gibt in unserer Gesellschaft viel zu viele unglückliche Frauen, Mütter, Töchter und Erzieherinnen.

Manche Frauen sagen, die Männer seien schuld. Wie sehen Sie das?

Juul: Es geht überhaupt nicht darum, wer schuld ist. Das bringt uns nicht weiter. Ich beobachte einfach seit vielen Jahren, dass sich auch heute noch – über 100 Jahre nach den Anfängen der Frauenbewegung – viele Frauen nicht trauen zu sagen «Ich will das» oder «Ich will das nicht». Weiterhin wird Generationen von Töchtern durch Schule und Elternhaus vermittelt, dass es toll sei, nett, freundlich und angepasst zu sein. Diese Nettigkeit hat etwas Selbsterstörerisches. Und

ich als Mann habe im übrigen überhaupt nichts davon, wenn ich eine Frau frage, ob sie mit mir essen geht, und sie nur aus Höflichkeit mitkommt.

Das heisst, das ist Ihnen schon passiert...

Juul: Natürlich. Das ist schrecklich und hat mich immer überfordert. Wie sollen wir Männer vernünftig mit Frauen umgehen, wenn sie uns nicht sagen, was sie

Rechtskonservative Kreise haben in der Regel eine starke Tendenz, alte Zeiten zu verherrlichen.

wollen? In der Schweiz kann man ja Jein sagen. Ich habe den Eindruck, Frauen sagen allgemein sehr häufig Jein. Und tun sich und denen, die sie lieben, damit keinen Gefallen. Schon gar nicht den Kindern, die sich nichts mehr wünschen, als ganz genau zu erfahren, wo die persönlichen Grenzen der Mutter liegen.

Wenn ich Sie richtig verstehe, kritisieren Sie auch die – mittlerweile weiblich dominierte – Schule dafür, mit den Kindern keinen aufrichtigen Dialog zu führen.

Juul: Sie führt nicht nur keinen aufrichtigen Dialog mit den Kindern und Jugendlichen, sondern häufig gar keinen. Bei dem blutleeren, pädagogischen Jargon, der

heute in Fachkreisen üblich ist, halten sich schon Eineinhalbjährige die Ohren zu. Kinder wünschen sich eine direkte, persönliche Sprache und wollen, dass man sich für sie interessiert. Lehrpersonen und Erzieherinnen, die ständig nur «bitte» sagen und im Konjunktiv sprechen, werden nie ernst genommen. Ich plädiere dafür, dass man Lehrpersonen dazu ausbildet, als selbstbewusste Menschen in die Schulzimmer zu gehen. Sie sollten primär für die Kinder da sein und nicht für Schule oder Theorie.

In der Schweiz fordert die SVP eine Abschaffung der pädagogischen Hochschulen zugunsten einer rein praktischen Ausbildung der Lehrpersonen im Schulzimmer. Wäre das in Ihrem Sinne?

Juul: Rechtskonservative Kreise haben in der Regel eine starke Tendenz, alte Zeiten zu verherrlichen. Sie möchten dahin zurück, wo ihrer Meinung nach noch Zucht und Ordnung herrschten. Es ist völlig unmöglich, die Zeit zurückzudrehen, nicht nur politisch. Damit habe ich überhaupt nichts am Hut. Wenn ich aber sehe, wie reihenweise wunderschöne Menschen als motivierte Lehrpersonen in die Schulen kommen und nach kurzer Zeit verdorren und absterben, dann muss auch ich sagen, dass mit der Lehrerbildung etwas nicht stimmt.

Lesen Sie weiter auf **seite 10**

Haben wir es in den letzten Jahren nicht hundertmal, ja tausendmal gesagt? Freundlich gemeinte Aufforderungen wie «Bitte beei! dich, Mama muss los!» oder «Möchtest du nicht dein Zimmer aufräumen?». Während wir innerlich bereits kribbelig waren und der Dialog mit dem Kind auf gespielter Augenhöhe zum Machtkampf eskalierte. Konkret gesprochen: Wir haben geredet und geredet, den Tonfall variiert, Belohnungen ausgesetzt oder Strafen angedroht; «Konsequenzen» heissen sie heute. Hundertmal. Tausendmal.

Juul auf allen Kanälen

Ungefähr so oft wurde Jesper Juul seither zu Elternsymposien und pädagogischen Kongressen eingeladen, mit einem drahtlosen Mikrofon versehen, so wie am Donnerstag beim Verein Waldkinder St. Gallen, der zehn Jahre Waldbasisstufe mit einer Tagung zum Thema «In Beziehung mit dem Kind und der Natur» feierte. Hier muss Juul weniger Basisarbeit leisten als bei Eltern, die im Wirrwarr der Standpunkte und Ratschläge rund ums Erziehen sich selbst aus dem Blick verloren haben, ihrer Intuition nicht mehr trauen. Schlimmstenfalls sind dann die Kinder schuld und werden zum Therapeuten geschickt.

Juul findet das fürs Selbstgefühl eines Kindes so destruktiv wie Schläge. Seit Jahren reissen sich die Medien um den dänischen

Lehrer, Familientherapeut und Gründer des Beratungsprojekts «FamilyLab», den «Papst der Gelassenheit». Jährlich erscheinen im Schnitt drei neue Bücher von ihm, und sie wiederholen an sich nur in neuer Aufmachung, was er in Bestsellern wie «Vom Gehorsam zur Verantwortung» und «Dein kompetentes Kind» geschrieben hat: dass wir zu viel belehren und erziehen, statt persönlich zu werden. Dass Kinder «gleichwürdig» sind und kein Projekt, keine «Bonsaibäumchen» ihrer Eltern, nett und pflegeleicht.

Juul redet nicht dem Laissez-faire das Wort, schon gar nicht der Gleichgültigkeit. «Päpstlich» aber ist sein Auftritt keineswegs. Eher hat Juul, ein Bär von Mann, mit gebeugten Schultern, als laste das Leid unzähliger Kinder und Eltern darauf, etwas von Sokrates, dem Philosophen. Er stellt die richtigen Fragen. Er hält keine Vorträge im klassischen Sinn, sondern spricht frei heraus, im Kontakt mit seinen Zuhörern; nicht wie ein Prediger, nicht als Dozent.

Der Ernst der Lage

Von «Problemkindern» handeln seine Episoden und von Erwachsenen, die sie dazu machen, um nicht aus der Rolle zu fallen; manchmal lacht er wie ein Kolbold, wenn er uns den Spiegel vorhält, aber der Ernst der Lage ist spürbar. Offenbar sind wir alle so gut erzogen, dass man uns das ziemlich oft sagen muss.

Bettina Kugler

AUF & AB

Neulich auf Kreta

Soll man noch nach Griechenland reisen, wenn man, zum Beispiel, Deutscher ist? Man weiss ja, wie die Griechen über Deutschlands Kanzlerin denken. Die «Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung» gibt Entwarnung. Ihr Reporter ist nach Kreta ins Hotel «Kosta Mare Palace» gereist, wo Vangelis Gerasis für Munterkeit sorgt. Der Animateur mit griechischem Pass hat deutsche Wurzeln. Letztes Jahr hat er erlebt, dass die Taxifahrer streikten. Das soll aber nicht wieder vorkommen. In Athen bekomme man wahrscheinlich etwas mit von den Streiks, sagt Gerasis, auf Kreta aber nicht. Ohnehin seien die Touristen nicht gekommen, um Land und Leute zu erkunden. Sondern um am Strand zu liegen. Welch ein Glück... (R.A.)

AUF & AB II

Kunst kommt von kaufen

Kein Zweifel, die Welt steckt in der Krise. Oder doch nicht? Wer den Kunst-Wanderzirkus beobachtet, sieht nichts davon. Im Gegenteil. Kaum ist in Kassel die Documenta eröffnet, steht am Donnerstag die Art Basel an, die wichtigste Messe für moderne und zeitgenössische Kunst. Doch nicht nur sie fordert die Galeristen. Ein immer gedrängterer Messekalender treibt sie in atemlosem Tempo rund um den Globus. Viele Galerien erzielen an diesen Messen die Hälfte ihres Jahresumsatzes. Und merken von der Krise tatsächlich nichts. Denn die reichen Leute aus Asien und Südamerika kommen und wollen nur eines: kaufen. Schön, dass die Kunst derart wichtig geworden ist. Oder wollen die Reichen nur ihr Geld sicher anlegen? (R.A.)



ZITAT

Die Documenta 13 widersetzt sich dem Wissen in Pillenform, das man auf Wikipedia finden kann.

Carolyn Christov-Bakargiev
Documenta-Leiterin
(siehe Seite 11)

